

Rechts: Einrichtung eines Wohnraums mit Möbeln von Kramer, Rotterdam, 1927
Unten: Für Thonet entwarf Kramer u.a. Varianten des berühmten Kaffeehaus-Bugholzstuhls, hier der B 403 F aus dem Jahr 1927
Darunter: Knock-Down-Coffee-Table, 1942, montiert und zerlegt, gleichsam der Vorläufer aller Ikea-Möbel

Fotos: Kramer Archiv, Frankfurt am Main; Martin Pudenz; Rudy Bleston



AUSSTELLUNG

Auf den Sockel gehoben | Möbel von Ferdinand Kramer in Frankfurt am Main

Enrico Santifaller

Der Zeitpunkt ist perfekt. Unmittelbar nachdem sich die Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt am Main mit einem Live im Fernsehen übertragenen großen Knall von ihrem alten Campus verabschiedet hat, lädt das dortige *Museum Angewandte Kunst* zu einer Ausstellung über Ferdinand Kramer (1898–1985) ein, den Erbauer eben dieses Campus. Während heute, von einem hohen Zaun umschlossen, im neuen „Campus Westend“ hinter den schicken Natursteintapeten einer Stiftungshochschule studiert wird, erinnert die Schau an den bescheidenen Charme der Wiederaufbau-epoche. Gezeigt wird nicht der Architekt Kramer, nach dessen Plänen allein für die Universität 23 Gebäude errichtet wurden, sondern der Designer von Möbeln und Interieurs. Das Museum möchte das Werk von einem „der wichtigsten Architekten und Designer der deutschen Gestaltungsmoderne“ präsentieren – ein Anliegen, das drei raumgreifende Podeste unterstützen, auf die die Exponate gehoben wurden.

Die Ausstellung ist chronologisch gegliedert. Die erste Abteilung dokumentiert Kramers Arbeiten, als er von 1925 an in der Abteilung Typisierung des Frankfurter Hochbauamtes arbeitete. Mit seinem Beitrag zur Werkbundaussstellung „Die Form“ im Jahr zuvor in

Stuttgart war Kramer dem zwölf Jahre älteren Ernst May aufgefallen – auch er Frankfurter und Theodor-Fischer-Schüler. Als May am Main Siedlungsdezernent wurde, stieg Kramer zum Möblierer des Neuen Frankfurt auf. Er stattete die Siedlungen mit Öfen aus, mit Türdrückern, Fensteroliven und Leuchten, Tischen und Stühlen. Immer orientiert an Prinzipien, die in den 20er Jahren diskutiert wurden: Standardisierung, Materialgerechtigkeit, industrielle Massenproduktion, Zweckerationalität usw. Im Vergleich zum frühen Bauhaus waren Kramers Möbel reduzierter und aus weniger exklusiven Materialien hergestellt.

Adolf Loos war Kramer Freund und Vorbild zugleich. Wie dieser respektierte Kramer anonyme Handwerkstraditionen, übernahm Existierendes und adaptierte es nach seinen Vorstellungen. Dieser unpräzise Zug verhalf Kramer in den USA, wohin er 1938 seiner jüdischen Frau folgte, rasch zu Erfolg und Ansehen. Vor allem der mobile Lebensstil der Amerikaner beeinflusste ihn: Zur Klarheit und Rationalität seiner Möbel kam nun die rasche (De-)Montierbarkeit und eine Do-it-yourself-Komponente. Seine „knock-down-furniture“ waren nicht nur leicht, sondern auch klapp- und zusammenlegbar und damit gut

zu transportieren. Ein Prinzip, mit dem ein schwedischer Unternehmer namens Ingvar Kamprad Jahre später einen Weltkonzern aufbauen sollte.

Ferdinand Kramer, der im Exil eine steile Karriere machte, kam auf Bitten von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno 1952 in seine Heimatstadt zurück. Dort avancierte er zum Leiter des Universitätsbauamts. Auch wenn sich sein Traum eines am Stadtrand gelegenen Campus im Grünen nicht erfüllte, so schuf Kramer doch im Stadtteil Bockenheim eine „Insel der Moderne“ (Astrid Hansen). Seine Gebäude brachten mit sichtbaren Stahlskeletten, unverkleideten Außenstützen und Gefachen aus Glas, meist beige Klinkern oder wie im Philosophicum aus Sichtbeton einen ganz neuen – bis heute kaum verstandenen – Ton in das Frankfurter Baugeschehen ein. Und Kramer konnte seine Gebäude auch möblieren. Dazu griff er auf Serien zurück, die er schon fürs Neue Frankfurt und in den USA entwickelt hatte, übernahm aber auch Möbel von Charles und Ray Eames sowie von Egon Eiermann und von anonymen Möbelherstellern. Um der Brauchbarkeit, Flexibilität und eines günstigen Preises willen verzichtete Kramer einmal mehr auf den umfassenden Autorenanpruch, vom Sofakissen bis zum Städtebau alles selbst gestalten zu wollen.

Gebrauchswert versus Status

Die Gastkuratorin der Ausstellung Gerda Breuer, Professorin für Designgeschichte in Wuppertal, arbeitet die „Statusindifferenz“ von Kramers Design heraus. Ob Hörsaal oder Rektoratszimmer, ob Studentenwohnheim, das eigene Haus oder eine edle Bankiers-Villa im Vordertaunus (die er für seinen Jugendfreund Albert von Metzler baute), Kramer richtete seine Gebäude immer mit dem gleichen Mobiliar ein. Gebrauchswert galt ihm mehr als sozialer Status – was nicht jedem gefiel. Horkheimer etwa lies Kramers Möbel wieder entfernen und kehrte zum Neo-Biedermeier zurück. Was der überaus gelungenen Ausstellung leider fehlt, ist der späte Kramer. Dass er kein Freund der Postmoderne war, geht aus einer 1980 erschienenen Schrift hervor. Ob und wie er beispielsweise auf die Funktionalismus-Kritik seines Jugendfreundes Adorno reagiert hat, würde man denn doch gerne wissen. Dass es mit der Ausstellung gelingen könnte, Kramer in den Rang einer internationalen Design-Ikone zu erheben, ist eher unwahrscheinlich: Seine Möbel sind letztlich zu nüchtern und unspektakulär. Reichen würde es schon, wenn man in Frankfurt seinen Gebäuden etwas mehr Respekt entgegen brächte. Dann könnten vielleicht einige, die dem Abriss geweiht sind, gerettet werden.

Das Prinzip Kramer. Design für den variablen Gebrauch | Museum Angewandte Kunst, Schau-mainkai 17, 60595 Frankfurt | ► www.museum-angewandtekunst.de | bis 7. September | Der Katalog (Wasmuth Verlag) kostet 38 Euro.

.de Dazu auf Bauwelt.de | Bildstrecke: Standard-Möbel aus der Ausstellung



1



2

WER WO WAS WANN

1 Buchvorstellung | Das Kuratorium für Landschaftsschutz, eine Vereinigung Münchner Architekten aus dem Dünstkreis des Stuck-Jugendstil-Vereins, setzte sich in den 70er und 80er Jahren für den Schutz der oberbayerischen Kulturlandschaft ein. Bauwelt-Redakteur Ulrich Brinkmann hat das umfangreiche Archiv des Vereins ausgewertet. Unter dem Titel „Mit Bürgersinn wider das Diktat der Ökonomie“ schildert er das Wirken der Gruppe um ihren Gründer Hans-Joachim Ziersch. Das im Deutschen Kunstverlag erschienene und von der Villa Stuck herausgegebene Buch wird am 25. Februar um 18 Uhr daselbst vorgestellt. ► www.villastuck.de

2 Mehr nicht weniger | Mies van der Rohe baute zwischen 1927 und 1930 in Krefeld die Häuser Lange und Esters. Heute werden beide als Ausstellungsräume genutzt, und zweimal im Jahr findet in ihnen die Veranstaltung „Mehr Mies. Krefelder Architekturtag“ mit Vorträgen, Filmen und Führungen statt. Beim Programm der 8. Architekturtag vom 21. bis 23. Februar stehen Mies selbst und sein Wirken am Bauhaus im Mittelpunkt. (Foto: © VG Bild-Kunst, Bonn) ► www.kunstmuseenkrefeld.de

Städtebaulicher Aufbruch | Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege veranstaltet wieder seine Reihe der „Montagsvorträge“. Am 24. Februar spricht Thomas Wenderoth über den Bau der Planstadt Erlangen ab 1686 und den darauf folgenden Aufschwung. Beginn: 19 Uhr. ► www.blfd.bayern.de

Heilende Architektur | Schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts galt in der Architektur das Motto „Licht-Luft-Sonne“, um gesundheitliche Missstände zu bekämpfen. Auch heute

stellt sich immer noch die Frage, ob sich gute Gestaltung positiv auf die Genesung auswirken kann. Der Arbeitskreis „Architekten für Krankenhausbau und Gesundheitswesen AGK im BDA“ lobte 2013 die Auszeichnung herausragender Gesundheitsbauten aus. Den fünf Preisträgern widmet der „Wechselraum“ des BDA in Stuttgart eine Ausstellung, die noch bis 11. April besucht werden kann. ► www.wechselraum.de

Neue Wege | Die Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung vergibt 2014 erneut den Deutschen Städtebaupreis. Die mit 15.000 Euro dotierte Auszeichnung, die bereits zum sechsten Mal verliehen wird, geht an städtebauliche Projekte, die in Deutschland realisiert wurden. Das Thema des Sonderpreises lautet dieses Jahr „Neue Wege in der Stadt“. Er legt den Schwerpunkt auf die Aufwertung von Verkehrsräumen. Noch bis 31. März können sich Planer und Planungsträger mit Projekten bewerben, die nach dem 1. Januar 2009 fertiggestellt wurden. ► www.staedtebaupreis.de

LESERBRIEFE

► **Die eigensinnige Welt des Pancho Guedes**
Bauwelt 4.14, Seite 12 ff.

Verzaubert

Drei Monate nach meiner Rückkehr nach fünf Jahren Leben in Maputo, umgeben von all den verrückten Pancho-Werken, kommt die Bauwelt mit dieser wunderbaren Anerkennung an diesen großen Mann und diese große Stadt. Danke für diesen Weit-Blick über den deutschen Tellerrand. Ich bin wieder verzaubert. *Timm Kress, Dipl.-Ing. (FH) für Architektur*